

Unsere Leidenschaft Automation

Manufacturing Execution System
by CERTA



China, China – schon so alt und wieder jung

Robert Cao ist ein in jeder Hinsicht außergewöhnlicher Unternehmer. Schlagzeilen machte der Sohn eines Christbaumkerzen-Produzenten nicht nur durch die Tatsache, dass er heute mit einem Milliarden-Vermögen zu den 200 reichsten Chinesen zählt und ein Industriekonsortium aus Immobilien, Hotels sowie Industrielieferbetrieben aufgebaut hat. Der 47-Jährige ist auch für seinen exzentrischen Geschmack bekannt. Schillerndes Beispiel: Einen BMW 760iL ließ sich Cao zum teuersten Modell in der Firmengeschichte des bayerischen Automobilbauers aufpeppen – mit Gold- und Holzintarsien sowie Lederarbeiten, die den Preis der Limousine auf 360 000 Euro wuchern ließen.

Cao hat eine enge Bindung zu deutschen Automobilen und deutscher Wertarbeit. Er lernte das Handwerk des Werkzeugmachers in Deutschland. Und die gemeinsamen Bilder von Cao und Kanzlerin Angela Merkel an der Wand der Besprechungszimmer in der Jiangnan Mould & Plastik Technologie AG dokumentieren, dass Cao seit Jahren die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen China und Deutschland aktiv vorantreibt. In seinem Betrieb in Jiangnan mit seinen 2300 Mitarbeitern produziert Cao Stoßfänger und andere Auto-Kunststoffteile.

«Es ist egal, auf welche Kunden ich zugehe», sagt Robert Cao. «Ich kann zu 30 Prozent weniger Kosten anbieten als alle anderen auf der Welt – egal ob Amerikaner, Japaner oder Europäer.» Aber auch Cao weiß, dass die Qualität chinesischer Werkzeuge und Formen es nicht mit denen in Deutschland aufnehmen kann. «Holen wir also noch ein paar Deutsche dazu – der deutsche Mittelstand ist ja der beste in der Welt. Dann bekommen wir die perfekte Verbindung: Der Mehrwert des deutschen Engineerings und Projekt-Managements und chinesisches Manufacturing. Und wir teilen dann das Geschäft», lautet seine Aufforderung zur Kooperation.

Ist es vielleicht so einfach, wie Cao sagt? Sollten deutsche Werkzeug- und Formenbauer ihre Vorbehalte gegenüber dem großen Konkurrenten China aufgeben und besser die Kooperation suchen? Welche Risiken bestehen und welche Chancen? Die Delegationsreise des VDWF nach China bot die Möglichkeit, Antworten auf diese Fragen direkt vor Ort zu finden. 17 Teilnehmer reisten acht Tage lang durchs Riesenreich: Peking, Shanghai, Shenzhen, Thaizhou, Hangzhou und Hongkong. Ein Rundumblick auf die chinesische Werkzeugbranche und darüber hinaus. Die deutschen Unternehmer tauschten sich mit diversen lokalen Werkzeugmachern bei Unternehmensführungen und -präsentationen aus und bekamen über den chinesischen Werkzeug- und Formenbauverband CDMIA (China Die and Mould Industry Association) die Gelegenheit, die Beziehungen nach Fernost zu vertiefen.

CERTA Systems GmbH | Flößaustraße 22 | D - 90763 Fürth
Fon: +49 (0) 911 / 93 55 38-0 | Fax: +49 (0) 911 / 93 55 38-28
E-Mail: info@certa-systems.com | www.certa-systems.com

Besuchen Sie uns auf [xing](#), [facebook](#), [YouTube](#) und [twitter](#)





Robert Cao mit VDWF-Präsident Thomas Seul und die ganze Delegation auf dem Dach des Cao eben erst fertiggestellten «Wuxi Mingci Hospitals». Der Unternehmer hatte nach dem Vorbild der Herzklinik in Bad Oeynhausen eine Kopie des Krankenhauses in der 6-Millionen-Stadt Wuxi errichtet. Cao betreibt übrigens mit Lizenz auch ein eigenes Hofbräuhaus in China.



Robert Caos JJTE war nur eine der Stationen. Besucht wurden auch andere einheimische Werkzeugmacher wie Basis, die 15 Standorte in China mit insgesamt 7500 Mitarbeitern betreiben oder Sunny Mould (Werkzeugbau-Ableger der Sunny Group mit 400 Mitarbeitern) und Teileproduzenten wie JCL Mould. Ziel der VDWF-Delegation waren aber auch europäische Betriebe, die eigene Standorte in China haben oder Joint Ventures mit chinesischen Betrieben eingegangen sind. Darunter waren die VDWF-Mitglieder Weber, HRSflow/Inglass und AHP Merkle aber auch Unternehmen wie Inmold Technology oder der Komponenten-Lieferant Kostal.

Die Mittelschicht in China wächst

Die chinesische Werkzeug- und Formenbau-Branche ist breit aufgestellt. Es gibt etwa 30000 Betriebe im Land, 35 davon sind börsennotierte Unternehmen. 1200 Betriebe sind Mitglieder des Verbands CDMIA. In der Branche arbeiten insgesamt etwa eine Million Beschäftigte, der Umsatz mit Werkzeugen und Formen lag 2014 bei umgerechnet etwa 22 Milliarden Euro. Im ver-

gangenen Jahr exportierte der chinesische Werkzeug- und Formenbau in einem Volumen von 4,5 Milliarden Euro und importierte Werkzeuge und Formen im Wert von 2,2 Milliarden Euro. Als Zukunftsmärkte habe die Branche laut CDMIA vor allem die Türkei, Indien, Nordamerika und Südafrika im Fokus.

Der wirtschaftliche Aufschwung des Landes sorgt für die Bildung einer neuen Mittelschicht in China, deren Konsumlust ungebremst ist. 120 Millionen Autos sind schon auf Chinas Straßen unterwegs und dieser Wert verdoppelt sich zurzeit alle drei Jahre. In fünf Jahren wird also jeder zweite Chinese ein Auto besitzen. Zum Vergleich: in Deutschland sind derzeit 45 Millionen Autos angemeldet. Die Dynamik der Binnennachfrage lastet die chinesische Werkzeugmacher-Branche komplett aus. Deutsche Automobilhersteller verzeichnen in China derzeit ihr schnellstes Wachstum und ihre größten Gewinne.

Beim Besuch der VDWF-Delegation in den Werkhallen von HRSflow Automotive in Hangzhou lieferte der Vizepräsident des Unternehmens, Stephan Berz, eine Standortbeschreibung aus erster Hand. Der Kunststofftechnik-Ingenieur ist regelmäßig in



HRSflow-Vizepräsident Stephan Berz erklärt Spritzgussteile im Technikum. Das gesamte Gebäude ist nach denselben Standards gebaut, wie der Hauptsitz in Italien – nur der Fußboden ist blau eingefärbt. «Hier gibt's viel Schmutz, den die Mitarbeiter an den Schuhen hereintragen», sagt Berz. Und Dunkel altere eben etwas «würdevoller».

Nur in China: Werkzeugbau-Unternehmen, die Fassadenwerbung machen.



China. «Die Städte wachsen mit einer enormen Geschwindigkeit. Alles ist im Umbruch», sagt Berz. «Kamen die Mitarbeiter vor fünf Jahren noch mit Scootern oder mit dem Fahrrad zur Arbeit, so ist unser Firmenparkplatz heute gut gefüllt mit Autos.» Der steigende Lebensstandard in den chinesischen Familien sorgt u. a. dafür, dass sich die Bodenpreise in den letzten zehn Jahren verfünffacht haben. Sein Kollege Osvaldo Carloni bestätigt das. Der Geschäftsführer von HRS in China lebt und arbeitet seit 1992 am Standort. «Die Generation der Chinesen, die jetzt in die Arbeitswelt eintritt, hat einen hohen Freizeitanspruch. Sie sehen, was Kollegen in Europa und in Amerika machen, und wollen das auch», sagt Carloni. Lohnsteigerungen von zehn Prozent pro Jahr seien in den letzten Jahren die Folge gewesen. Trotzdem verdient ein Werkzeugmacher in China nicht mehr als 800 Euro im Monat, ein Ingenieur etwa das Doppelte. Der Lohndurchschnitt über alle Berufe – zum Vergleich – liegt in China jedoch bei gerade mal 60 Euro.

Reformen Voraussetzung für neues Wachstum

Grundlegend anders als in Europa oder den USA ist die Arbeitsbezogenheit in China. Es sei z. B. nicht ungewöhnlich, dass Mitarbeiter, die ursprünglich aus der Provinz stammen und dort ihre Familien haben, über das beliebte Neujahrsfest hinweg heiraten. «Und dann war's das mit dem Leben in der Stadt», sagt Carloni. 10 bis 15 Prozent Schwund im Mitarbeiterstamm seien dadurch zu beklagen. Mit den Arbeitern verschwinde natürlich auch das aufgebaute Know-how. Carloni: «All das bremst den China-Produktivitäts-Hype der letzten Jahre.»

Das lässt sich auch an den Kennzahlen für die generelle wirtschaftliche Entwicklung Chinas ablesen. Die chinesische Wirtschaft ist in den ersten drei Monaten des Jahres so langsam gewachsen wie zuletzt 2009 während der globalen Finanzkrise. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) legte im Vergleich zum Vorjahreszeitraum nur noch um 6,7 Prozent zu. Im Gesamtjahr 2015 wuchs die nach den USA zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt um 6,9 Prozent – so langsam wie seit 25 Jahren nicht mehr. Der chinesische Außenhandel hat sich zwar in den letzten zwölf Jahren mehr als verzehnfacht. Doch 2015 sanken die chinesi-

TPE Werkstoffe

genau abgestimmt auf Ihre Anwendung



ALLRUNA[®]
Werkstoffe

schen Exporte um 2,9 Prozent, nachdem sie 2014 noch um 6,1 Prozent gestiegen waren. Bei den Importen gab es sogar ein Minus von 14,2 Prozent im Jahr 2015. China bleibt damit zwar Exportweltmeister vor den USA und Deutschland, die schlechten Handelszahlen haben in China aber für einige Unruhe gesorgt.

Die chinesische Führung weiß, dass das bisherige Entwicklungsmodell nicht nachhaltig ist und Reformen Voraussetzung für neues Wachstum sind. Seit im März 2013 die fünfte Führungsgeneration die Regierungsgeschäfte übernommen hat, wurden weitreichende Wirtschaftsreformen beschlossen. Das Wachstum soll nachhaltiger werden. Schlüsselthemen sind dabei die Stabilisierung des Wachstums, die Modernisierung der Produktionsstrukturen sowie die Partizipation möglichst breiter Bevölkerungsschichten an der weiteren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung.

Doch den großen Reform-Versprechen folgten bislang nur zögerliche und zum Teil wenig ambitionierte Ansätze. China steht unverändert vor gewaltigen Aufgaben. Um wettbewerbsfähig zu bleiben, muss sich die Wirtschaft weiter modernisieren. Ministerpräsident Li Keqiang machte zuletzt während der Tagung des Nationalen Volkskongresses im März 2015 überdeutlich, dass die Reformen schmerzhaft, aber unverzichtbar seien, um Chinas Wohlergehen auch in Zukunft zu sichern.

Das Ziel ist die Umstrukturierung der chinesischen Volkswirtschaft von einer investitions- und exportorientierten zu einer innovationsgetriebenen, stärker auf den Binnenmarkt ausgerichteten Volkswirtschaft. Im 12. Fünfjahresplan wurden neue strategische Industrien identifiziert, deren Anteil am BIP bis 2015 von derzeit 3 auf 8 Prozent steigen soll. Dazu zählen u.a. Energieeinsparung und Umweltschutz, neue Informationstechnologien, Biotechnologie und hochwertige Ausrüstungen – worunter auch der Werkzeug- und Formenbau fällt.

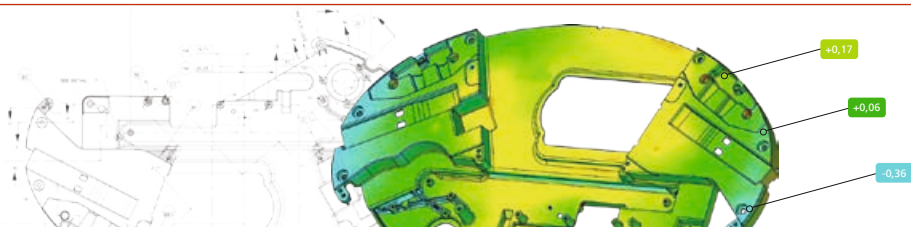
«In China kann man was bewegen»

In Shanghai treffen die deutschen VDWF-Delegationsmitglieder Axel Oroszi. Der Miteigentümer der Schnitzer Consulting Shanghai Co. Ltd. lebt seit elf Jahren in China. Die Tochterfirma der Schnitzer

Stoßfänger-Produktion bei JJTE



Axel Oroszi (mit Brille) bei der Sunny-Mould-Werksführung in Yuyao. Der Werkzeugmacher und Miteigentümer der Schnitzer Consulting Shanghai Co. Ltd. unterstützte die VDWF-Delegation bei der Organisation ihrer Reise vor Ort.



Beschleunigte Prozesse

für Konstruktion, Werkzeugbau und Fertigung in Spritzguss- und Kunststoff-Prozessketten

Erfahren Sie mehr über schnellere Erstmusterprüfung, zielgerichtete Werkzeugkorrektur und Verkürzung von Produktionsanlaufzeiten in unserem kostenlosen **GOM Workshop 3D-Messtechnik** am 21. Juni 2016 in Hanau.



Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung unter www.gom.com/de/events oder per E-Mail an contact@gom.com

gom



Von, bis: In China begegnete der VDFW-Delegation eine große Bandbreite an Eindrücken. Bei JCL Mould in Huangyan, einem Werkzeugbau-Unternehmen mit selbstentwickeltem Elektroauto im Angebot, wurde die momentane Fertigung besucht ...



Group betreut Unternehmen beim Projektmanagement und beim technischen Einkauf in China. «In China kann man was bewegen», sagt Oroszi. «Wenn alle Arbeitsschritte vernünftig erklärt und von den chinesischen Mitarbeitern alles verstanden wurde, ist die Produktion hier rasend schnell – gerade bei einfachen Aufgabenstellungen. Die Masse an Personen, die man einsetzen kann, ist ein echter Faktor.» Wenn ein chinesischer Mitarbeiter allerdings nach der Einarbeitung «Ja» sagt, heißt das nicht, dass auch alles verstanden wurde. «Das ist sicherlich eine kulturelle Herausforderung, wenn man hier in China fertigen möchte», sagt Oroszi.

Bei komplexen Werkzeugen hingegen seien chinesische Werkzeugbau-Unternehmen nicht schneller als deutsche. Da mangelt es an der Effizienz. «Die Chinesen liegen bei der Stundenzahl für ein Werkzeug im Schnitt rund 30 Prozent über dem Arbeitsaufwand, den deutsche Werkzeugmacher für dieselbe Aufgabe benötigen», sagt Oroszi. «Bedeutet für die Mann-Zahl in der Produktion: Fünf chinesische Werkzeugmacher schaffen so viel wie ein deutscher.» Doch im Vergleich zum Stand vor zehn Jahren haben sich die technischen Mittel in China, etwa beim Fräsen, deutlich verbessert. Oroszi: «Früher wurde noch dreiaxsig gefräst und die Schneidwerkzeuge waren dementsprechend schlecht. Da war viel Handarbeit notwendig.»

Grund- und Fachausbildung zum Werkzeugmacher übernimmt der Betrieb

Wer als deutscher Werkzeugmacher den Schritt nach China wagt, der brauche einen Partner vor Ort. «Sonst verliert er zu viel Zeit mit Änderungsschleifen und der Kommunikation per E-Mail oder Telefon. Zudem werden Dinge oft falsch verstanden, wenn nicht die Augen des Planers drauf schauen.» Ein fachspezifisch geschriebenes Lastenheft nach europäischem Standard verstehen chinesische Arbeiter gar nicht, allein schon deshalb, weil vielen von ihnen die dazu nötige Grund- und Fachausbildung im Werkzeugbau fehlt. Oroszi: «In der chinesischen Fertigung darf technisch nicht zu genau spezifiziert werden. Besser sollte vor Ort am konkreten Problem erklärt werden.»

Schneller genau.



Wenn wir aufhören besser zu werden, haben wir schon aufgehört gut zu sein. Ihre Aufgaben sind unser Ansporn.

- Werkzeuge
- Formteile
- Elektroden

Also – wann fordern Sie uns?

Spritzgießwerkzeuge von



μ-Tec

μ-Tec GmbH
 Otto-Schmerbach-Straße 19
 09117 Chemnitz
 Telefon 0371 2836 4670
 www.my-tec.de

Wer in China Werkzeugmacher werden will, sucht sich einfach einen Arbeitsplatz in einem Betrieb und betreibt Learning by Doing. Unternehmen bieten allenfalls firmeninterne Trainings-Center für die Mitarbeiter an. «Landesweite Ausbildungs-Standards gibt es nicht. Die Mitarbeiter erlernen nur den Standard ihres Unternehmens. Fehler im Verständnis des Werkzeugbaus werden so von Generation zu Generation weitergegeben», sagt Oroszi. An den chinesischen Hochschulen sei die Ingenieur-Ausbildung hingegen von hoher Qualität, aber oft viel zu fachspezifisch. Man könne sich zum Ingenieur im Fachbereich Werkzeugbau für Blechbearbeitung ausbilden lassen – habe dann aber eben keinen generellen Überblick im Maschinenbau.

Dirk Falke, selbständiger Kunststoffingenieur aus Sukow, glaubt, dass China hier einfach noch mehr Zeit braucht. «Das Land ist im Umbruch, die Bildung hinkt hinterher. In Deutschland werden der Werkzeugmacher und der Ingenieur zum selbständigen Handeln erzogen. In China werden bei Klassengrößen von knapp hundert Schülern Inhalte durchgepresst, die den Einzelnen später nicht weiterhelfen, wenn mal etwas Unvorhergesehenes passiert. Und gerade im Werkzeugbau ist ja jedes Projekt eine Sonderlösung.»

Werkzeugbau mit effektivem Equipment und noch nicht effizienten Prozessen

Für Axel Oroszi ist China nicht mehr das Low-Cost-Country und der Angstgegner des deutschen Werkzeug- und Formenbaus. «In 20 Jahren könnten in China vielleicht vermehrt High-tech-Produkte hergestellt werden. Dann könnte ich mir auch vorstellen, dass die Werkzeugmacher nachziehen, um vor Ort Lieferung und Service anbieten zu können.» Doch momentan decken die vor Ort produzierten Werkzeuge und Formen gerade mal den chinesischen Markt ab. «An Export ist hier noch lange nicht zu denken. Auch die Komplexität der Werkzeuge nimmt zu, was wiederum dem Know-how der deutschen Werkzeugmacher in die Karten spielt», sagt Oroszi.

Für diese Entwicklung müsse sich in der chinesischen Produktion allerdings noch einiges ändern. «Die Unternehmen kaufen teure Maschinen, scheuen aber die Investitionen in die Mitarbeiter,



... und die neuen Werkshallen, wo die Maschinen bereits auf Arbeit warten. Medienwirksam inszeniert, empfing JCL-Chef Lin Guo Hui den VDWF und präsentierte die Pläne für eine «Tooling Town» in der Provinz Zhejiang. Auf dem 6 km² großen Areal sollen bald 18000 Arbeiter mit geplant 8000 CNC-Fräsmaschinen fertigen.

Axel Oroszi erklärt: «Hier subventioniert die Lokalpolitik. Jeder Distrikt möchte natürlich mit Schlüsselindustrien Wohlstand zu sich holen. Da wird noch viel Geld für Infrastruktur in die Hand genommen. Wenn entschieden ist, werden in China die Projekte durchgezogen, ohne sich beirren zu lassen. Wer nicht mitzieht, geht unter.»

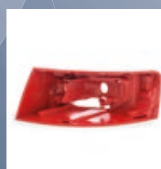


Formenbau Rapp GmbH
Blumenstraße 13
74369 Löchgau

Telefon 0 71 43 / 2 10 55
Telefax 0 71 43 / 2 36 01
info@formenbau-rapp.de
www.formenbau-rapp.de

Rapp

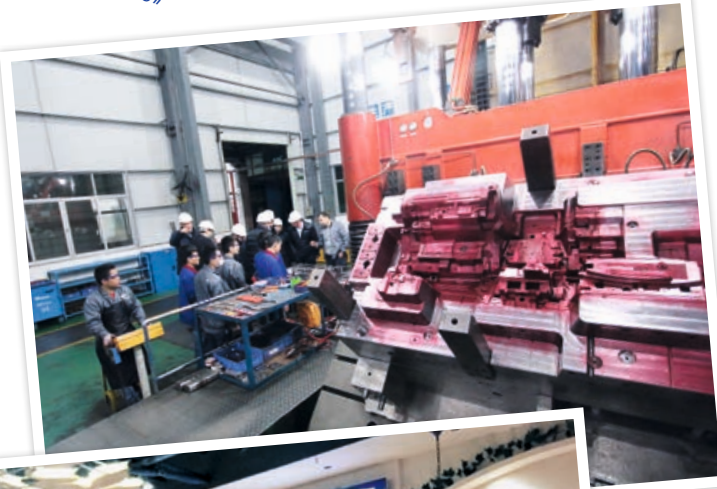
Kompetenz in 2K-Spritzgießformen
und anspruchsvollem Werkzeugbau



VDWF-Playlist «China 2016»

VDWF

goo.gl/gakxu



Basis-Chef und CDMIA-Präsident Ryan Huang (r.) und Hans-Jürgen Krug, Vizepräsident Automotive Tooling bei Basis (l.), erhalten von Professor Thomas Seul Wimpel und Verbandsmedaille. «Die Gastfreundschaft war toll. Uns wurde große Wertschätzung entgegengebracht», berichtet der VDWF-Präsident von der Delegationsreise.

Es gibt alles in China: hochtechnisierte Werkzeugbau-Konzerne und «Tool Shops» in Garagen.



weil sie Angst haben, diese wieder zu verlieren», sagt Axel Oroszi. Im Werkzeug- und Formenbau werde in China viel mehr erodiert als in Deutschland, weil die Werkzeugmacher sich nicht mit Fräs-Strategien auskennen. «Wenn der Datensatz nicht interpretiert oder besser analysiert werden kann, wird halt jede Rippe herausgerodiert. Und dabei verliert man wertvolle Zeit.» Kreatives Denken und Problemlösungsstrategien würden in China nicht geschult, von Technologien wie Laserstrukturieren oder dem 3D-Drucken sei das Land weit entfernt. Axel Oroszi: «Auch in China wird es eine Marktberingung bei den Werkzeugmachern geben. Langzeitdenken und Qualitätsverständnis werden die zu beachtenden Kriterien sein, um auf dem Markt zu überleben.»

Die Botschaft der China-Kenner wurde von der VDWF-Delegation sehr wohl gehört. «Als China-Nichtkenner habe ich nun verstanden, dass man keine Angst haben muss vor dem chinesischen Tiger», sagt Professor Thomas Seul. Nach der China-Reise vergleicht der VDWF-Präsident die Situation der Werkzeugmacher im Reich der Mitte mit einer Fahrt im teuren Rennauto ohne Navi. «Das Fahrzeug ist zwar effektiv, doch es wird nicht effizient damit umgegangen. In China haben wir viele tolle Fräsmaschinen gesehen – nur wurde z. B. oft das Palettierungssystem nicht verstanden. Dann muss man halt von Hand spannen.» Gleichzeitig gebe es in China auch Produktionsbedingungen, von denen die Branche in Deutschland nur träumen könne.

Die Chancen, die der chinesische Markt dem deutschen Mittelstand im Werkzeug- und Formenbau biete, müssten intelligent genutzt werden. «Wir müssen unsere Fertigungsstrategien so umsetzen, dass wir weiterhin konkurrenzfähig sind. Dann können wir unsere Dienste auch in China anbieten. Dafür gilt es den Produktionsprozess eines Werkzeugs effizient zu gestalten und Technologien um das Werkzeug herum mit anzubieten – also die Anlagen, die Automatisierung, die Sensorik, das Handling. Das ist dann ein Mehrwert, den kein anderer hat», erklärt Seul. Bei allen vielversprechenden China-Optionen müsse aber auch klar sein: «Das Engineering des Produkts ist das, womit wir Geld verdienen, das dürfen wir nicht aus der Hand geben.»

Vorsprung in Deutschland, Geschwindigkeit in China

Delegationsmitglied Franz Tschacha, Geschäftsführer von Deckerform aus Aichach, ist von den extremen Unterschieden der Produktionsbedingungen in den chinesischen Unternehmen beeindruckt. «Mancher Betrieb ist im Vergleich zu Deutschland 40 Jahre zurück, in anderen Betrieben könnten sich manche deutsche Unternehmen noch was abschauen.» Der Erfolg vieler chinesischer Werkzeugmacher sei allein darin begründet, dass die Löhne relativ niedrig sind und hohe Zuschüsse vom Staat fließen. «Qualität und Produktivität sind weit hinter europäischem Standard zurück. Wir müssen einfach intelligent und rationell fertigen, dann können wir den chinesischen Lohnvorteil wettmachen», sagt Tschacha.

Noch Jahrzehnte werde es dauern, ehe China den Standard des deutschen Werkzeug- und Formenbaus erreichen könne, ist Harry Fünfer, Geschäftsführer des Werkzeugbaus Karl-Heinz Müller in Balingen, überzeugt: «Ich habe in China jede Menge «Formenbau-Schlosser» gesehen, die ihre Arbeit gut machen und auch erfolgreich ihren Markt bearbeiten. «Formenbau-Feinmechaniker» hingegen gab es hier nicht.» Skeptisch angesichts der Entwicklung bleibt auch Markus Bay, Geschäftsführer von Rapp Formenbau in Löchgau und VDWF-Vorstand Ausbildung. «Ich bin nicht sicher, ob die Chinesen den von ihnen angestrebten Standard erreichen werden. Ich kann 20 neue Maschinen und die beste Software kaufen, doch die Prozesse im Hintergrund muss ich verstehen, um effizient zu fertigen.» Bay hatte bereits 2004 den chinesischen Markt bei einer Reise kennengelernt. «Und damals wie heute war dieses Problem in China die wesentliche Bremse der Entwicklung.» Die Fertigungsbedingungen hätten sich leicht verbessert, aber die Strukturprobleme im Werkzeugbau seien dieselben.

Der chinesische Werkzeugmacher-Verband CDMIA anerkennt den Vorsprung der Deutschen: Die deutsche Technik und Qualität seien von den chinesischen Betrieben nicht erreichbar, heißt es dort. Aber gleichzeitig sei die Innovationskraft der deutschen Industrie nicht sehr hoch – und dies sei die Chance für China, stark aufzuholen. Und auch der Unternehmer und Multimilliardär Robert Cao sieht ein Problem auf der deutschen Seite. «Die Deutschen können ja alles. Aber nur in Deutschland. Außerdem gibt es zu wenige Deutsche. Wir hier in China machen die Dinge einfach. Wir haben hier eine ganz andere Dynamik.» Kooperation sei der erfolg- und umsatzversprechende Weg für beide Seiten. «Unser Vorteil ist, dass wir die Besonderheiten des chinesischen Marktes kennen. Ein Deutscher würde in China alleine nicht zurechtkommen. Auf der anderen Seite waren wir zweistellige Wachstumsraten gewohnt. Nun haben wir mit einer etwa 30-prozentigen Überkapazität zu kämpfen – auch hier bei uns im Hause. Das muss genutzt werden, sonst ist das Verlust.» Werkzeuge sind dabei für Robert Cao nur das Mittel zum Zweck. «Beim Werkzeug ist es theoretisch egal, ob wir Geld verdienen oder verlieren. Wir müssen unserer Rolle als Tier-One-Lieferanten gerecht werden.»

Die Dynamik auf dem chinesischen Markt verleiht dem Faktor Nachhaltigkeit eben einen anderen Stellenwert. «Wir lernen hier in China daran zu denken, was in hundert Jahren sein wird. Das ist wichtig. Wenn man aber die nächsten 20 Jahre nicht überlebt als Unternehmen, wie soll man dann an die nächsten hundert denken?», gibt Cao zu bedenken – auch in Richtung Europa: «Der deutsche Werkzeug- und Formenbau ist gut. Höchsten Respekt. Die Frage ist aber, was er strategisch in Zukunft erreichen will. Ich mache mir schon Gedanken über zukünftige Geschäftsmodelle. Ich will bald auch Leasing-Werkzeuge anbieten», sagt Cao. Geschäft sei in China in den nächsten 30 Jahren genügend da. «Man muss nur wissen, wie China funktioniert. Das ist der entscheidende Faktor. Werkzeuge bauen ist das eine, wie man mit chinesischen Kunden und Partnern umgeht, das andere. Diese kulturellen Unterschiede sind der harte Teil für euch Deutsche, das ist das Schwierigste überhaupt!» | Fabian Diehr, München



DECKERFORM

Ideenschmiede & Formenbau



BEST PERFORMANCE.

[wfb] VDWF-Gemeinschaftsstand
Halle 7, Stand G/F 01 – G/F 05

www.deckerform.de